

Deutsches Volk und nationaler Gedanke

Wenn heute die Frage gestellt wird, welche Partei die größte Vaterlandsliebe und die höchste nationale Gesinnung gezeigt hat, so wird sie von unserer Seite in der Regel damit beantwortet, daß man sagt: die Partei beweist die größte nationale Gesinnung, die die größten Opfer für die Erhaltung und innere Konsolidierung des Staates bringt. Das ist richtig, aber die Antwort ist trotzdem nicht völlig befriedigend. Sie berührt lediglich das innerpolitische Moment des Nationalen, nicht das außenpolitische. Sie betrifft die Gesinnung und Ergebnisse, weniger den nationalen Willen zur Selbstbehauptung und die Förderung der Nation außerhalb der eigenen Grenzen. Die Antwort befriedigt vor allem nicht die deutsche Jugend, die ohne Zweifel in hohem Maße nationalistisch oder allddeutsch denkt. Wir haben an eine Anzahl führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die Frage gerichtet: Wie ist das Gesund-Nationale als ein positiv nach außen hin gerichteter Lebenswille der Nation positiv abzugrenzen gegen das Nationalistische und Allddeutsche? Ist eine Abgrenzung positiver Art möglich, indem das Nationale mit Inhalt erfüllt und durch diesen Inhalt nach der außenpolitischen Seite hin bestimmt und zugleich begrenzt wird? Ist es möglich, dem Gesund-Nationalen den romantischen Zug, der dem allddeutschen und nationalistischen Gedanken anhaftet, zu erhalten und ihm doch den gefährlichsten Stachel des Nationalistischen und Allddeutschen zu nehmen?

Nachstehend die Antworten, die uns auf unsere Rundfrage zugegangen sind:

Reichskanzler W. Marx.

In dem überwiegenden nationalen Gebaren weiter Schichten unseres Volkes, insbesondere der politischen Leidenschaften besonders zugänglichen Jugend, drückt sich unzweifelhaft zunächst das elementare Bedürfnis nach nationaler Befreiung von der Verfallener Rechtlosigkeit aus. Bedenken nach der volkswirtschaftlichen und politischen Seite hin müssen aber dann nachkommen, wenn dieses Gefühl, wie es geschieht, zu einem parteipolitischen „System“ verdichtet und mißbraucht wird. Wenn man es nicht nur zum Antrieb einer politischen Lebensaufgabe macht, sondern darüber hinaus zum Motiv einer bewußt rassen-physiologisch bedingten national-egoistischen Weltanschauung. In der heutigen deutschpolitischen Bewegung sind dabei jene nationalen Freiheitsbedürfnisse nicht einmal überall das Primäre, vielmehr hat die Theorie des Germanentums als zur Welt Hegemonie berufenen Lichtstrahl für die nationale Not unseres Volkes planmäßig und mit großem Erfolg zur Verwirklichung gemacht. Jedenfalls zeigt unser nationales Freiheitsempfinden nicht mehr überall die notwendige sympathische Reinheit und Ursprünglichkeit. Das ist ein Unglück für unser Volk, zumal die deutschpolitische Parteidemagogie in ihrer politischen Praxis die gefährlichsten Extravaganzen zeitigt. Sie muß es wohl, auch nach der innerpolitischen Seite hin. Die Selbstisolierungstendenzen, die das Lebensgefühl der deutschpolitischen Bewegung bestimmen, nötigen sie, die Gewalt, das Schwert und die rücksichtslose Diktatur zur unersetzlich zu ihren obersten politischen Arbeitsmitteln zu machen. Darum ist ihre Wirkungsweise antiorganisch, desorganisierend, sie verliert naturnotwendig gegen die elementarsten menschlichen Lebensgesetze — auch gegen die aller nationalen Gemeinschaft. Sie muß darum auch politisch unfruchtbar bleiben. Zwischen dem radikalen Sozialismus und dem nationalpolitischen Diktatorprinzip der Deutschpolitischen bestehen gerade hier innigste Verwandtschaftsmerkmale.

Was antiorganisch und desorganisierend ist, kann nicht national, es kann vor allem nicht deutsch sein. Aus den Kreisen der Deutschpolitischen kommt so oft der Vorwurf, das deutsche Volk sei ein unpolitisches Volk, aber mir scheint, die Deutschpolitischen haben gar nicht begriffen, was deutsch ist und daß das deutsche Volk seinem innersten Wesen und seiner geschichtlichen Ueberlieferung treu bleiben muß, wenn es praktisch-politisch nicht in die Irre gehen will. Das deutsche Volk wohnt „im Herzen Europas“, woraus sich mir für seine politischen Aufgaben ohne weiteres bestimmte Richtlinien zu ergeben scheinen. Der universale, romantische Zug, der unserem Allddeutstum und auch der deutschpolitisch-großdeutschen Bewegung anhaftet, ist an sich etwas dem deutschen Wesen durchaus Eigentümliches. Er ist es gewiß auch, der die Jugend so stark in seinen Bann zieht. Aber er ist in der allddeutschen Form eine rohe Verirrung, die jedoch zum Guten umgewendet werden könnte, wenn sich dieser phantastische Trieb in den Dienst des christlichen, völkerverbindenden Gemeinschaftsgebändens stellen wollte. Ein ausgeprägtes Merkmal alter deutscher Politik würde damit neu aufgerichtet und unserer außenpolitischen Tagesarbeit würden stärkste ideale Impulse gegeben.

Ich habe die Außenpolitik der Zentrumspartei nie anders als in diesem Sinne verstanden. Der Wille nach nationaler Geltung kommt in ihr ebenso zu seinem Recht, wie die Achtung vor den nationalen Eigenrechten unserer Nachbarn. Es drückt sich darin keine schwächliche Anpassungsneigung aus, sondern lebenswichtige politische Impulsivität nach Maßgabe christlicher Lebensauffassung. Solche Arbeit wird allerdings dann erst zur vollen Auswirkung kommen können, wenn dem deutschen Volke die politische, wirtschaftliche und kulturelle Freiheit wieder gegeben ist, die sich allerdings nicht in träumerischen Gefühlsemissionen herbeizwingen läßt, sondern nur in harter, wirklichkeitstundiger, auch an kleinen Erfolgen sich freuender nüchterner Tagesarbeit.

Ministerpräsident a. D. Adam Stegerwald.

In Zeiten der Unterdrückung und der bewußt feindlichen Vereinnahmung eines Volkes seitens der anderen richtet sich sein Lebenswille stärker nach außen als nach innen. Das Nationalgefühl, das täglich zertreten zu werden droht durch immer neue Demütigungen, häumt sich um so gewaltiger auf, je demütigender der Druck. Darum verstehe ich, was heute vor allem in unserer Jugend krumt und drängt und über die Grenzen flutet. Für uns bedeutet Nationalgefühl heute mehr als das Bewußtsein und Bereitsein, Opfer bringen zu wollen und zu können für die Volksgenossen. Für uns bedeutet heute Nationalgefühl das Verlangen, unsere Ketten zu zerreißen, die uns zu einem unmwürdigen Volkswesen verdammen. Ich sage das im Bewußtsein erzugener Einsicht in deutsches Volkswesen und deutsche Volksaufgaben, — die von christlichem Geiste getragen sind.

Deutschlands Aufgabe ist eingebettet in die Aufgabenwelt einer zu einem Zusammenwirken bestimmten europäischen Kulturgemeinschaft. Seine Aufgabe ist in dieser Gemeinschaft dienendes Glied zu sein, die europäische Kulturgemeinschaft mit der Eigenart des christlichen deutschen Geistes zu befruchten. Das bedeutet die Schaffung einer Geisteswelt, die durchdrungen ist von einem Glaubensbewußtsein an eine ewige Zweckbestimmung der Menschen und der Völker.

gemeinschaft. Das bedeutet Herrschaft des Geistes über das Materielle, Herrschaft des Ewigen über das Zeitliche mit allen Konsequenzen. Das ist das Kennzeichen einer christlichen Geistes- und Seelenkultur. Um sie zu entfalten, bedürfen wir der Freiheit. Sie ist uns genommen. Wir können nicht mehr ein in Freiheit dienendes Glied der europäischen Kulturgemeinschaft sein, man hat uns in Ketten geschlagen, uns jede materielle Grundlage für geistiges Schaffen genommen. Unser Nationalbewußtsein freist immer nur um den einen Gedanken: Freiheit!

Stärken wir das Verlangen danach. Nur seien wir uns immer bewußt: Wir wollen Freiheit nicht um den kranken Wahn zu denken zu pflegen. Wir wollen Freiheit nicht, um des bloßen wirtschaftlichen Nutzens willen. Wir wollen Freiheit, weil sie die gottgegebene, gottgewollte Vorbedingung menschlicher und volkswürdiger Menschheit ist. Und nur aus freier Menschheit und Volkswürde heraus kann unser christliches Deutstum dienend fruchtbar werden in der europäischen Kultur- und Völkergemeinschaft. Das ist der nationale Geist, der uns heute befeuert und befehlen muß, der uns und unsere Jugend die Kraft gibt zur Konzentration aller materieller und geistiger Volksmöglichkeiten in Hinblick auf letzte nationale Ziele.

Heinrich Pesch S. J.

Wenn unsere toten Krieger aus ihren Gräbern sich erheben würden, wenn sie vernähmen, daß ihre Kirche, ihre Glaubensgenossen heute genau so wie in der Kulturkampfszeit, verdächtigt und beschimpft würden, als charaktervolle Männer träten sie ohne Zaudern unter die alte, ruhmreiche Fahne, denen ihre Väter, sie selbst Treue geschworen, unter das Banner, auf dem mit goldenen Lettern die Namen eines Winthorst, eines Wallingrodt usw. geschrieben stehen. Und wollte man gar ihre Vaterlandsliebe, ihre echt nationale Gesinnung anzuweisen, sie würden hinweisen auf ihre Wunden, ihr Grab: Es gibt keine größere Liebe, als daß man sein Leben hingibt für seine Freunde.

Nicht geringere Liebe zu Deutschland erfüllt uns, die Ueberlebenden, tief schmerzhaft empfinden wir die traurige Lage unseres Vaterlandes, doppelt schmerzhaft die vielen Verdemütigungen, die ein billig denkender Gegner uns ersparen würde. Unsere Aufgabe wird es sein, unser geliebtes Vaterland zu neuem Leben, neuer Kraft, neuer Blüte, neuem Ansehen, neuer Geltung in der Welt zu geleiten, ohne zu verzagen, mit mutigem, ausdauerndem Streben und unerfütterlichem Glauben zu vertrauen.

Unsere christliche Weltanschauung verfügt insbesondere über drei Grundzüge, deren richtige Anwendung den Aufstieg Deutschlands verbürgt:

1. Prudentia auriga virtutum! Nicht Gefühl und Leidenschaft dürfen das menschliche Handeln beherrschen, sondern Vernunft und Gewissen. Alles kommt darauf an, die richtigen und möglichen Ziele zu wählen und festzuhalten zu erstreben, keine falschen Mittel anzuwenden, welche die Noth des Vaterlandes nur vermehren würden, keine Mittel heute zu gebrauchen, die erst viel später zu nutzlos werden können.

2. Das universalistische Prinzip: Der Mensch ist Gattungswesen. Die menschliche Gattung erstreckt sich über alle nationalen Grenzen hinaus. Das dürfen wir nicht vergessen, wenn wir auch in der Staatsnation die höchste natürliche Gesellschaftsform verehren und die naturrechtlich begründeten Pflichten gegen Volk und Staat scharf betonen. Die veredelte christliche Humanität steht auch im Ausländer einen Gegenstand der Nächstenliebe. Deutschland ist andererseits als Kulturnation durch seine Vorzüge, seinen Reichthum, seine Geschicklichkeit in der Lage, dem Ausland vieles zu bieten. Erinnerung sei beispielsweise nur an die vorbildliche Organisationsfähigkeit. Und ebenso können wir vom Auslande wertvolle Ergänzungen empfangen. Nur dürfen wir unsere Geltung in der Welt nicht auf eine militärische Vormachtstellung gründen wollen, sondern auf wertvolle, aus der nationalen Kraft geborene, politische Kulturleistungen.

3. Das solidaristische Prinzip: Die Menschheit ist nicht bloß Gattung mit mannigfacher Gemeinschaft, sondern auch Gemeinschaft, eine einzige große Gottesfamilie. Wer das leugnet, kann kein Vater unser beten, ohne sich selbst Vagen zu strafen. Aus dieser solidaristischen Auffassung ergibt sich eine feste naturrechtliche Grundlage des Völkervertrages an Stelle papierener Verträge, die Möglichkeit eines engeren Zusammengehörigkeitsbundes der Völker. Nur die Anwendung dieser drei Grundzüge schützt vor heidnischen Nationalismus.

Hermann Bahr.

In jenem geheimnisvollen Gespräch mit dem Ratsherren Nikodemus sagt unser Herr Jesus: „Wer nicht wiedergeboren ist aus Wasser und dem Heiligen Geiste, kann nicht eingehen in das Reich Gottes.“ Wer aber von dem Brode des Lebens ist, der wird als Wiedergeborener hier auf Erden schon, in der Zeit schon, in dieser Welt schon in eine zweite, höhere, ewige Gemeinschaft aufgenommen, so gehört er fortan zwei Reichen an; er bleibt lebendig der Natur, geistigen aber ist er nun der Uebernatur geworden. Zweifach sind wir untertan, zweifach Gesetzwalt über uns, zweifach sind wir verpflichtet. Als Kinder der Erde haben wir keinen besseren Vater als die Stimme der Nation in unserem Blut, die

Schanden wir Gehorsam und Treue, ja das Opfer des heiligen Reichs, nicht, so weiß uns unser irdischer Pflichten zu, denn jeder vor uns ist ein Mann aus dem Baume seiner Nation, das, wenn es vom Baume fällt, trocken und barren muß. Aber wenn wir Väter aus dem Baume der Nation sind, so sind wir Vätergeborenen aus Wasser und dem heiligen Geiste zugleich auch noch Neben an Weinstock des Herrn. Wir haben noch ein zweites Vaterland, das Reich Gottes. Daß wir beiden hier auf Erden angehören, beiden Weinstock des Herrn. Wir haben noch ein zweites Vaterland, das Reich Gottes. Daß wir beiden hier auf Erden angehören, beiden Weinstock des Herrn. Wir haben noch ein zweites Vaterland, das Reich Gottes. Daß wir beiden hier auf Erden angehören, beiden Weinstock des Herrn.

Domdekan Dr. Kiehl.

Nationalgeist ist ohne Zweifel, wer Gut und Blut für das Vaterland zu opfern bereit ist, namentlich wenn er dies schon durch die Tat bewiesen hat. Allein das wahre Vaterland ist nicht die tote, heimliche Scholle, sondern eine Summe lebendiger Menschen. National im höchsten und edelsten Sinne ist jener, der zu jedem Opfer bereit ist, um die innere Einheit aller Volksgenossen zu fördern. Nicht ein Lamentieren über die vielen Parteien kann uns helfen, sondern nur unerschrockene Tat und Arbeit. Wer auf innerpolitischem Gebiete mitbist, alte Schlagbäume niederzulegen, hat um Zwölf zu abzubauen, der bereitet Gottes Wege zu unserer Rettung. Das wäre ein schlechter Patriot, welcher das gewaltige Kapitel, das in dem mächtig auflodernden Idealismus unserer Jugend liegt, etwa deshalb über Bord werfen möchte, weil dieser Idealismus da und dort den Rahmen des Bestehenden im ersten Ueberfluge zu sprengen droht. Kein wahrer Vaterlandsfreund darf adios an der gewaltigen Tatsache vorübergehen, daß ein großer Teil unserer Arbeiterjugend vom Materialismus sich losragt und seine Kraft auf ideale Ziele richtet. Über die nationale Gefahr liegt darin, daß eine kurzfristige Führung die gewaltige Bewegung auf alte, innerpolitische Kampfsiele zu lenken sucht. Wer heute Fanatiken zum inneren Kampfe bläst, der mag mit seinem Glauben an Deutschlands strahlende Zukunft Berge versetzen wollen, er arbeitet an unserem Untergang.

Die großen modernen FreiDenker stimmen mit den christlichen Apologeten darin überein, daß die Glaubensspaltung mit dem ganzen Umkreise ihrer kulturellen Auswirkungen das größte nationale Unglück gewesen ist. Der gefährlichste Irrtum liegt gerade vom vaterländischen Standpunkte aus in der Meinung, es gehöre zur nationalen Gesinnung, auch die Religion zu nationalisieren. Nach dem majestätischen Worte Jesu, Mein Reich ist nicht von dieser Welt, misst sich die Kirche nicht in die Angelegenheiten der Völker, die Religion allein ausgenommen. Eine Nationalisierung der Religion würde die heiligsten Bande der Menschheit zerreißen und zum ewigen Kriege führen. Mögen wirtschaftliche Interessenverwebungen oder politische Mächteblocksysteme oder Klassengruppierungen die zukünftige Gestalt der Weltkarte bestimmen, inwiefern ist gewiß: Deutschland wird das Jünglein an der Waage Europas bleiben. Das Grundproblem moderner Weltpolitik, das europäische Gleichgewicht, ist mit Ausschaltung Deutschlands undenkbar. Entweder wird Deutschland Frieden bekommen oder die Welt wird im Kriege bleiben. Aber die eigentliche Lebensfrage der Völker liegt heute tiefer als in der augenblicklichen Hegemonie Frankreichs. Sie liegt in dem Sinken der abendländischen Kultur. In dem Kampfe der geistigen Mächte, welche hinter den europäischen Waffen stehen, darf der deutsche Patriot das Wichtigste nicht übersehen: Frankreich, welches in der Entwicklung des Lebens den letzten Raum auf der Oberfläche der Erde einnimmt, ist in die Reihe der niedergehenden Völker eingetreten, Deutschland noch nicht. Entweder wird es der vereinten Kraft der christlichen Bekenntnisse gelingen, die christliche Grundlage unseres höheren nationalen Daseins gegen den modernen Ansturm zu retten oder die Wüste wird ihr Leidentum über deutsche Gauen wälzen wie bereit über die blühende Kultur des von seiner christlichen Vergangenheit abgefallenen Nordafrika, und ein anderer Menschenhauf wird auf den Trümmern deutschen Lebens mit neuen Lebenswerten den göttlichen Weltplan verwirklichen.

Erich Przywara, S. J.

Ihre Frage nach Abgrenzung des Nationalen gegenüber dem Nationalistischen hängt wohl zulest daran, ob irgendeine natürliche Gemeinschaftsform sich mit dem „Menschenideal schlechthin“ gleichsetzen kann und daraus das Recht ableiten, sich als Meister und Herr aller übrigen aufzustellen. Ganz abgesehen von Christi Wort „Keiner unter euch nenne sich Meister; denn ihr alle seid Brüder“ scheint ein solcher Standpunkt mir eine Grundverfälschung an der Unausprechlichkeitstiefe dessen, was „Mensch“ heißt. Es braucht des Entfaltens der ganzen Eigenart aller Völker der Weltgeschichte, daß ein wenig gleich, was „Mensch“ ist. Dann aber sind alle Unterschiede der Völker gleichwertig und politischwertig, und alle Entfaltung völkischer Eigenart und Eigenständigkeit ist als solche Dienst an der Gemeinschaftsentfaltung dessen, was „Mensch“ ist. Wissen um eigene schöpferische völkische Eigenart ist, wenn es gleichzeitig Ehrfurcht vor fremder völkischer Eigenart und Dienst an dem Gemeinschaftswachstum aller dieser Eigenarten miteinander, zueinander und ineinander: viele Glieder, ein Leib als beheimatete Bedeutung des „Haupt und Leib Ein Christus“.

Was wir Deutsche in dieser Weltgemeinschaft sind? Ich sehe uns als das zu befristete Stützgebirge zugehörige Gaa, als das Geistesamt der Weltgeschichte. Was den Deutschen vom Standpunkte zomanischer Kulturkreise vorgedreht wird, sein „Dunkel“, seine die Extreme liebende „Ungebändigt“, ist Wortwurf nur, wenn ihm Aufgaben romanischer Völkischer untergehoben werden. Was englische Herrscherkunst des politischen Ausgleichs seine „naive Ehrlichkeit“ und seinen „Parteienzwang“ tadelnd nennt, ist die Stärke seiner besten Söhne der praktischen Problematik. Ein und der stütende Welfat, Dunkel und Leidenschaft des Ringens sind Anteil des Deutschen: er ist das Problem-Schlachtfeld Europas. Tragt er dieses sein Schicksal als Dienst am Ganzen, als Bergwerkarbeit, während anderen das keine Vollerz und Ausgleichs obliegt, so ist sein Leben schöpferisch wertvoller. Fällt er aber seine Ringarbeit für Formstille und seine Ehrlichkeit kämpfender Leidenschaft für Herrscherüberlegenheit, so wird sein Schicksal sein Verhängnis. Gehend nur und empfangend vollzieht sich eger und gefunder „Imperialismus“. Gehend die Ehrlichkeit unseres Ringens und empfangend die Ausgeklährtheit der Form: so allein mögen wir wahre Welt Herrschaft üben: Welt Herrschaft der die nanden Liebe.

Die sogenannten „Völkischen“ haben es durch eine jahrzehntelange Propaganda verstanden, sich dem deutschen Volke als die eigentlichen Vertreter und Sachwalter der deutschen Volkseinheit und ihrer Lebensrechte darzustellen und das letzte Zugeständnis an eine Mitwirkung Deutschlands am Ausbau einer rechtlich geordneten Völkergemeinschaft als Terrar am Deutschtum und als Preisgabe der nationalen Handlungsfreiheit anzuhängen. Jener Anspruch und jene Stellung gegenüber den neuen internationalen Aufgaben und Notwendigkeiten, die verhalten sie sich zu der Wirklichkeit der Sachlage, zu der dringlichsten Forderung der Stunde, zu den Tatsachen der deutschen Seele?

Ganz gewiß muß das Streben nach Wahrung und Vertiefung der Volkseinheit sowie nach gewissenhafter Sicherstellung aller Bedingungen ihrer Existenz und ihres Wachstums von Grund aus bejaht werden. „Werde der du bist“, — dies Wort Bindars gilt auch für die Aufgabe, sich in die Ueberlieferung des eigenen Volkes zu versetzen, aus ihr heraus zu leben und dadurch den Reichtum national ausgeprägter Lebensformen zu erhalten und zu steigern. Und es war ein Verhängnis für die Sache der Völkerverständigung, daß in der ersten Generation der Nazifisten gewisse emporgekommene Elemente vorwogen, die nicht stark und lebendig aus den Bezugsstrahlen ihrer Volkseigenart heraus lebten, empfanden und dachten, sondern in abstraktem Idealismus gleichsam zwischen den Nationen („inter-national“) saßen und so dem Vortritt stärkste Maßnahme gaben, daß das Interesse am Ausbau völkischer Beziehungen und Organisationen notwendig aus einem verjüngten Weltbürgerium kamme oder zu ihm hinjähre. Demgegenüber hat gerade die christliche Auffassung des Völkerverhältnisses niemals einseitig den nationalen Individualitätsgedanken dem internationalen Gemeinschaftsgedanken geopfert, sondern beide durch einander ergänzt und begrenzt. Ja, es war der in der abendländischen Völkergeschichte wirksame christliche Gaureit, auf den überhaupt alle die modernen Forderungen der nationalen Selbstbestimmung und des Rechts der nationalen Minoritäten ursprünglich zurückgehen. Alles was echt und lebensfähig und gesund am völkischen Gedankensinn ist, das ist christliches Erbgut, heidnisch aber ist die Kostrennung des nationalen Individualitätsgedankens und die Individualität nicht durch Isolierung, sondern durch Gemeinschaft; mit der Renaissance aber ist jener durch und durch gehende, rein in die völkische Persönlichkeitseigenschaft aufgenommen, der dann in die Weltgeschichte seine extremste Formulierung gefunden hat. Mit der Annahme dieses heidnischen Individualitätsgedankens in das moderne Nationalgefühl hat aber alle m Frankreich die europäische Zerlegung verhängnisvoll gefördert — und es war der tödliche Irrtum der norddeutschen Völkerverständigung in das Bewußtsein des europäischen Nationalbegriffes der europäischen Peripherievölker in das Bewußtsein des europäischen Zentralvolkes zu übernehmen. Dies war im eigentlichen Sinne antideutsch, denn wenn es überhaupt eine deutsche Tradition gibt, so ist es die, daß bei uns das völkische Bewußtsein in allen Jahrhunderten stets aus engste mit dem Gefühl der Verantwortung für die Einheit Europas verknüpft war; hierin offenbarte sich nicht nur die Wirkung, die das internationale deutsche Christentum, ebenso sehr eine Erbschaft des alten römischen Universalgedankens, wie des christlichen Caritasbegriffs, auf die deutsche Seele ausübte, sondern es offenbarte sich darin auch jener tiefgewurzelte, aufs Organische, Synthetische gehende Grundzug des Deutschen, der gleiche Zug, der ihn immer wieder vom Spezialismus zur Totalität der Weltauffassung, von der Vereinzelung zur Organisation, vom Empirismus zur Systematik trieb. Das deutsche Reich des Mittelalters war ein Völkerverbund, ein Gegengewicht gegen die Zerlegung Europas, es vertrat einen ganz andern Sicherungsgedanken, als es derjenige war, den Frankreich später einführte, es vertrat die Sicherung durch Föderation und durch Symbolie und es gab damit wohl dem inneren Wesen der deutschen Seele wie auch der tiefsten Forderung der geographischen Lage Deutschlands den allein angemessenen Ausdruck.

Es ist jetzt wiederum ein Moment in der europäischen und in der deutschen Geschichte gekommen, wo allein eine solche intime Verknüpfung des völkischen Gedankens mit der Idee der Völkergemeinschaft die Rettung bringen und es verhindern kann, daß Europa genau so an Selbstverleugung zu Grunde geht, wie es einst Griechenland im Gefolge des peloponnesischen Krieges erlangte. Deutschland, dessen Wiederaufrichtung ganz und gar von der Wiederkehr des Vertrauens, von der Sicherung der weltwirtschaftlichen Horizonte gegen einen neuen Krieg, abhängig ist, Deutschland muß wieder das in der Welt zentralisierte Zentrum des Völkerverlebens werden und die Ideen und Programme hervorbringen, durch die die Gestaltungswut der einzelnen Nationalitäten entspannt und den Bedingungen europäischer Einigung unterworfen wird. Nur durch eine heroische Initiative in der konstruktiven Arbeit des völkischen Ganzen für den Ausbau eines übervölkischen Ganzen, wird die deutsche Nation die höheren sittlichen Kräfte gewinnen, um auch in innerpolitisch die gewaltigen Kontraste zum Ausgleich und zur Zusammenordnung zu bringen. Eine völkische Politik, die außerpolitisch in der bloßen Negation des europäischen Gedankens stecken bleibt, sie würde auch innerpolitisch niemals aus dem Kriegsgeist herausfinden können. Nur durch Ueberwindung des heidnischen und individualistischen Nationalismus können wir Deutsche wirklich wieder eine Nation werden. Ist es nicht charakteristisch, daß die Völkischen schon in 26 Gruppen zerfallen sind, die sich gegenseitig bekämpfen? So rächt sich der desorganisierte Geist einer rein individualistischen Außenpolitik auch im inneren Volksleben!

Görres bezeichnete (Pol. Schriften Bd. V S. 66) Deutschland als den „Ehrenvorstand der europäischen Republik, die vermittelnde Macht in allen Streitigkeiten, weil Stellung, Lage, Gesinnung, alles zum Frieden, nicht zur Eroberung treibt, die große schwebende, abwegende, begrenzende Gewalt, die den Orient vom Okzident, den Norden und Süden auseinanderhält — der große Stützpunkt des europäischen Staatensystems.“ Hat nicht in gleichem Sinne Konstantin Franz nur allzu recht, wenn er mit Bezug auf solche Perspektiven sagt: „Die Schöpfung eines vorherrschend protestantischen Reichendeutschland hat die Nation ihres Weltberufes beraubt. Sie soll in Zukunft nicht weiter sein als eine politische Macht wie andere Mächte. Wer wirklich groß von Deutschland denkt, kann darin nur eine Erniedrigung erblicken. . . . Mein, in solcher Weise soll Deutschland nicht für den europäischen Frieden sorgen, daß es durch sein Streben nach Macht auch rings herum dasselbe Machtstreben hervorruft, sondern auf die Schaffung und Kräftigung des allgemeinen Rechtsstaates soll es sein Streben richten, als der inneren und allennotwendigsten Bedingung eines europäischen Friedenssystems. Deutschland selbst soll der Stützpunkt des europäischen Rechts sein und also zunächst doch wohl durch sein eigenes Beispiel der Rechtsachtung.“

Möge es die neue katholische Generation als die wahre deutsche Ehre des deutschen Katholizismus betrachten, daß er es vermag, den heidnischen und unchristlichen Nationalismus mitzumachen und daß er sich verpflichtet fühlt, die großen universalistischen Traditionen des deutschen Volkes, deren Bewahrer gerade die katholischen Schriftsteller waren, mit ganzer Kraft zu neuer Auswirkung zu bringen!